

# Kassauer Volksfreund

## Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Ading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt.

Nr. 193.

Herborn, Mittwoch, den 19. August 1914.

12. Jahrgang.

### Der Aufruf des preussischen Landsturms.

Das in sämtlichen Grenz-Korpsbezirken schon erfolgte Aufgebot des Landsturms wird, wie das halbamtliche preussische Tel.-Bur. am 15. d. M. mittags mitteilte, demnächst auch auf die innerpreussischen Provinzen ausgedehnt werden. In diesen war bis jetzt darauf verzichtet worden, weil man die landsturmpflichtigen Leute solange wie möglich ihrer bürgerlichen Berufstätigkeit erhalten wollte. Da indes das Aufgebot des Landsturms eine wesentliche, mit der allgemeinen Mobilmachung in unauflöslichem Zusammenhang stehende Ausnahme ist, läßt sich eine Beschränkung auf bestimmte Teile des Reichsgebietes nicht darauf aufrechterhalten.

Wenige Stunden später kam die Nachricht, daß diese Angehörigen des Landsturms noch am gleichen Tage angefordert werden, und das soeben erschienene Reichsgesetzblatt Nr. 11, § 25 des Gesetzes, betreffend Änderungen der Reichsgesetze vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt Nr. 11), im Namen des Kaisers, was folgt:

§ 1. Sämtliche Angehörigen des Landsturms ersten Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Erfahrung übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen. Dem Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Heere oder in der Marine Ausgemusterten. Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufstellungsortes zum Landsturmrollen anzumelden.

§ 2. Sämtliche Jahressklassen des Landsturms zweiten Aufgebots, die aus der Landwehr oder Seewehr zweiten Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum Landsturmrollen aufgerufen. Ueber den Zeitpunkt der Befehlserteilung ergeht besonderer Befehl.

§ 3. Diese Verordnung findet auf die Königlich Bayerischen Landsturms keine Anwendung.

Gegeben Berlin im Schloß, den 15. August 1914.  
Wilhelm.  
von Bethmann Hollweg.

Auf Grund dieser Verordnung bringt der Reichsminister am gleichen Tage nachfolgendes zur Kenntnis:

Die nach der Allerhöchsten Verordnung aufgerufenen Landsturmpflichtigen, die sich im Ausland aufhalten, haben die Verpflichtung zur alsbaldigen Rückkehr nach dem Inland, sofern sie nicht auf Grund des Auslandes hier von befreit worden sind. Weitere Befreiungen sind unzulässig.

Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots haben sich bei dem Zivilortsführer der Ortsgemeinde ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Zivilortsführer, dem zur Landsturmrolle anzumelden, dessen Bezirk bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots haben sich beim Bezirkskommando ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst betreffen.

Die vom Aufruf betroffenen ehemaligen Offiziere, Sanitätsbeamten des Heeres und der Marine haben sich innerhalb 48 Stunden nach Bekanntmachung des Aufrufs mündlich oder schriftlich unter Vorzeigung vorhandener Militärpapiere bei dem Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Wohnort haben.

Befindet sich der Aufenthaltsort im Ausland, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando in Deutschland zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

In gleicher Weise melden sich:

a) ehemalige Offiziere, Sanitätsbeamte, Veterinär-Offiziere und obere Militärbeamte des Heeres und der Marine sowie Zivilärzte, Ziviltierärzte und Zivilbeamte, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind.

b) ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber bereit sind, von dem Dienst in Offiziersrang freiwillig einzutreten. Für ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine gilt dies nur insoweit, als sie mindestens acht Jahre aktiv gedient haben.

Auf Grund des heute auch für die innerpreussischen Landsturmpflichtigen des Landsturms ersten Aufgebots des Reichsgebietes in der erforderlichen Zahl für die Aufstellung vorgesehenen Formationen

einberufen werden. Bezüglich aller anderen Landsturmpflichtigen handelt es sich zunächst lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, in dem die in Frage kommenden Persönlichkeiten festgestellt werden und ihre Eintragung in die Listen erfolgt. Etwasige Besuche um Befreiung von der Eintragung sind bei den Bezirkskommandos anzubringen. Die über sie entscheidende Behörde ist das betreffende stellvertretende Generalkommando.

### Deutsches Reich.

Der bisherige deutsche Botschafter in Paris, Frhr. von Schön, der in Abwesenheit des in das Hauptquartier des Deutschen Kaisers kommandierten Herrn von Treutler die Führung der Geschäfte der preussischen Gesandtschaft am bairischen Hofe übernehmen wird, hat, wie die Münchener Korrespondenz Hoffmann amtlich meldet, am Freitag dem Staatsminister des Aeußern Grafen von Hertling einen längeren Besuch abgestattet und wurde tags darauf vom König in Audienz empfangen. Die Entsendung des Freiherrn von Schön, der mehrere Jahre Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und Botschafter des Reiches gewesen ist, auf den Münchener Posten wird sowohl in amtlichen Kreisen Bayerns wie im ganzen Lande mit Begeisterung begrüßt werden. Sie ist ein Unterpfand für die innigen und herzlichen Beziehungen, die Preußen und Bayern verbinden. Freiherr von Schön wird in der ersten Zeit, die Deutschland beschieden ist, sich auf dem bairischen Posten überzeugen können, wie fest das bundesstaatliche Gefüge des Reiches ist, und daß die Wege einmütiger Geschlossenheit, die durch die deutschen Lande geht, nirgendwo stärker brandet, wie im Süden des Reiches. Die zahlreichen Freunde, die Freiherr von Schön sich während seiner diplomatischen Laufbahn erworben hat, werden es mit Befriedigung verzeichnen, daß es dem ausgezeichneten und hervorragenden Diplomaten vergönnt ist, dem Reich auch weiterhin seine wertvollen Dienste zu leisten.

Das „zum Tode verurteilte“ Deutschland. Mit der Dreieinigkeit, so behauptet bekanntlich auch die Tripleentente, daß sie lediglich zur Erhaltung des Friedens und des europäischen Gleichgewichts gegründet sei. Wie sich die Tripleentente diese Friedensmission dachte, wird sehr anschaulich in einem Privatbriefe eines unserer Auslandsattachés, der in der ersten Hälfte des Junis geschrieben ist und jetzt in der „Deutschen Tageszeitung“ der Öffentlichkeit übergeben wird. In diesem Briefe schildert der Attaché, der erst kurze Zeit vorher seinen Posten angetreten hatte, wie er als ersten Eindruck vom dortigen diplomatischen Korps die große Zurückhaltung der Diplomaten und besonders der militärischen und maritimen Attachés des Dreieinigen benen des Dreiebundes gegenüber empfand.

„Andererseits“, schreibt er, „ist das Zusammenarbeiten der Gegenpartei, besonders der Russen und Franzosen, sehr eng. Ich erwähne als Neugierliche, daß die letzteren beiden Attachés die Dekorationen des anderen Landes auch hier tragen. Darüber hinaus aber — hierauf möchte ich besonders die Aufmerksamkeit lenken — bin ich betroffen über die Gewißheit, mit der hier alles den Krieg des Dreieinigen gegen Deutschland in naher Zeit für sicher hält. Ich erwähne nur, daß z. B. der liebenswürdige und anständige englische Militärattaché neulich sagte, wie sehr er bedauere, daß zwei sich im Einzelverkehr so sympathische Nationen sich so feindlich als Staaten gegenüberstünden; aber er sehe, so, wie die Dinge liegen, keine Möglichkeit mehr, zur Vermeidung des Zusammenstoßes. Und der Adjutant des hiesigen Marine-Ministers fragte mich, wer denn im bevorstehenden Kampfe die deutsche Flotte führen werde! Dieses sind nur ein paar herausgegriffene Gesprächswendungen, bemerkbarer aber als des ist dieses ungreifbare, aber doch so scharf empfindbare Etwas, das für mein Gefühl wenigstens, so wie eine Art „Mittel“ über ein gefälltes, aber noch nicht ausgeprochenes Todesurteil hier in der Luft liegt. Ich kann mich des Gefühles nicht erwehren, daß auf der anderen Seite schon alles verabredet ist und man nur des Signales zum Angriffe harret.“

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Das Verhalten Deutschlands als Bundesgenossen verherrlicht das führende Prager Tschechenblatt „Hlas Naroda“ am 14. d. M. in einem Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

Die ehrenhafte, männliche und kavalleremäßige Handlungsweise Deutschlands können wir weder als Oesterreicher noch als Tschechen bestreiten. Diese Waffenbrüderschaft gilt dem Staate als Ganzem. Wir erkennen nicht nur als Tschechen, sondern auch als Slawen mit voller Entschiedenheit, privat und offiziell an, nicht nur oberflächlich aus irgendwelchen Opportunitätsantrieben, sondern aus voller Ueberzeugung, daß Deutschland hier als tapferer Ritter handelt, der für seinen Freund auch sein Leben in die Schanze schlägt.

Die deutschen Blätter schließen aus den Kundgebungen am 7. August auf eine Stimmung gegenseitiger Verbrüderung und wünschen, daß man beiderseits zu der Ueberzeugung gelange, daß ein Ausgleich die unerlässliche Vorbedingung dafür sei, daß dem Bunde das ihm gebührende Gewicht wiedergegeben werde.

#### Wie du mir, so ich dir!

Durch die amerikanische Botschaft wurde dem Ministerium des Auswärtigen folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht: Am 13. August wurde der österreichisch-ungarische Vizekonsul Hoffinger, der von dem österreichisch-ungarischen

Botschafter zum Schutz des diplomatischen Archives in Petersburg zurückgelassen worden war, und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener verhaftet. Der Protest, den die amerikanische Botschaft, die bekanntlich in Rußland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen diesen eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung sah sich veranlaßt, diesen russischen Gewaltakt, dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des Botschaftskanzleibeamten Postororange war, mit der völkerrrechtlichen Waffe der Repressalie zu bekämpfen, und hat daher noch am 14. d. M. die Befangennahme des russischen Kanzleibeamten Stoklowsky, dem die diplomatischen Archive der hiesigen Botschaft anvertraut waren, des russischen Botschaftsgeheimen Jakubowsky und des gegenwärtig in Budapest sich aufhaltenden früheren russischen Konsuls in Serajewo v. Jgelström verfügt.

#### Dänemark.

##### Vollständige Neutralität.

Nachdem zwischen England und Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Oesterreich-Ungarn, Montenegro und Oesterreich-Ungarn der Krieg ausgebrochen ist, hat die dänische Regierung von neuem beschlossen, vollständige Neutralität zu beobachten.

#### Rußland.

##### Der Salon der „slawischen Prinzessinnen“.

Der zum Generalissimus der russischen Armee ernannte Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch gilt in Rußland als Haupt jener Militärpartei, welche seit der Annexion Bosniens zum Kriege gegen Oesterreich-Ungarn drängte. Er ist ein Schwiegerohn des Königs von Montenegro und hat nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Anastasia von Montenegro sich vollständig von den panslawistischen Strömungen hinreisen lassen. Die drei „slawischen Prinzessinnen“ am Zarenhofe wie man in Rußland die zwei Töchter des Königs von Montenegro, die Großfürstinnen Anastasia und Wilhiga, und die Tochter des Königs Peter von Serbien, Prinzessin Helene, nennt, bilden sozusagen jenen mächtigen Salon, in welchem die zügellosen panslawistischen Führer Rußlands eine Stütze und einen Rückhalt haben. Diese Führer, wie General Stugarewsky, Staatsrat Baschmatow und andere, waren in den letzten Wochen tägliche Besucher des Salons der „slawischen Prinzessinnen“, und man wird nicht fehlgehen, wenn man auf die Einflüsse dieses Salons die jüngste Haltung der russischen Regierung zurückführt, die den Krieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn verschuldete.

#### Albanien.

##### Bevorstehender Friedensschluß?

Wien, 14. August. Eine brieflich in Trieste eingetroffene Meldung aus Durazzo besagt nach Wolffs Tel.-Bur.: Die Kontrollkommission hat dem Fürsten eine Million Kronen bewilligt. Die holländischen Offiziere de Beer, Kroon und de Jong sind am 5. August nach Holland abgereist. Die noch gefangenen beiden Offiziere folgen nach ihrer Freilassung. Die Rebellen sind zum Friedensschluß bereit.

#### Frankreich.

##### Die schlechte Behandlung der Oesterreicher.

Zu dem französischen Communiqué, wonach den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen die Gegend von Nogent-le-Rotrou als Zufluchtsstätte während des Krieges angewiesen wurde, bemerkt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: „Während bei uns kein einziger Franzose, der sich anständig benahm, anders behandelt wurde, als ein Angehöriger der Monarchie, hat die französische Regierung alle Oesterreicher und Ungarn, auch solche, die Jahrzehnte lang im sogenannten Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wohnten, sofort vertrieben und diejenigen, welche nicht rechtzeitig fliehen konnten, einfach interniert und zwar zu einem Zeitpunkt, wo zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich die diplomatischen Beziehungen noch nicht abgebrochen waren, und es will sogar diese Bürger zu landwirtschaftlichen Arbeiten eventuell zwingen. Mit dieser Maßregel hat Frankreich das Maß des Möglichen überschritten. Nach diesen Vorgängen kann nichts mehr überraschen, was Frankreich, das auch zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Monarchie die Initiative ergriffen hat, gegen uns noch unternehmen wird.“

### Kleine politische Nachrichten.

In ihrer am Freitag abgehaltenen Plenarsitzung beschloß die Wiener Börseinstimmung die weitere Sistierung des Börsenverkehrs.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Freiherr von Macchio, traf am 14. August in Wien ein.

In Holland ist die Sperrung aller Wasserwege von Biffingen bis zum Hauptkriegsschiffen den Helder durch Seeminen, hinter denen Torpedojäger auf dem Ausguck liegen, nunmehr bewirkt.

In England wurde, wie Wolffs Tel.-Bur. am 14. August abends meldet, das Moratorium vom 2. d. M. am 7. auf unbestimmte Zeit ausgedehnt. Ausgenommen vom Moratorium sind unter anderem Löhne und Gehälter, Gemeindefiskus, Seefrachten, Zinsen und Dividenden, Spareinlagen. Englische Niederlassungen auswärtiger Institute sind in das Moratorium ausdrücklich eingeschlossen.

Das Konstantinopeler Amtsblatt veröffentlicht unterm 14. d. M. ein Dekret, durch das die dortige Banque Ottomane ermächtigt wird, auf ein Pfund und ein halbes Pfund lautende Banknoten auszugeben.

## Der neue Erzbischof von Posen.

Nachdem bekanntlich die Verhandlungen der preussischen Regierung mit der römischen Kurie zu einem Einverständnis über die Beendigung der seit acht Jahren im Erzbistum Posen bestehenden Sedisvakanz geführt haben, steht die Ernennung des bisherigen Weihbischofs von Posen, Dr. Litowski, zum Erzbischof der ostmärkischen Diözese, dessen Bild wir hier unsern Lesern bieten, in nächster Zeit bevor. Der neue Erzbischof ist 1836 in Breschen geboren und verwalte seit dem Tode Dr. v. Stablewskis die Erzbischofssee. Vordem war er Religionslehrer am katholischen Mariengymnasium in Posen und Professor am dortigen Priesterseminar. 1911 konnte er sein goldenes Priesterjubiläum feiern, bei welcher Gelegenheit er vom Papste zum Titularerzbischof ernannt wurde.



## Weitere belgische Greuel

erzählt der in Holland erscheinende „Provinciale en Gelderische Courant“. Er rühmt vor allem die Mäßigung der deutschen Truppen, die sich günstig abhob von dem Verhalten vieler belgischer Dorfbewohner, namentlich von Berneau. Die Benahmen sich wie vertiert und hätten das Doppelte und Dreifache an Strafen verdient, die sie getroffen haben. Hier einige Beispiele ihrer Taten. — Ein Landgut liegt in Berneau an der Maasseite offen; jenseits liegen die Bewohner in den Kreidgruben. Als die holländische Abteilung vom Roten Kreuz herankommt, um die verwundeten belgischen Bürger zu verbinden, schießen diese Männer auf die Helfer vom Roten Kreuz. — Bei Harcourt hängen 14 Bauern, von denen 7 als Händel des Schlachtfeldes ertappt wurden; die übrigen hatten das Rote Kreuz beschossen. — Der Arzt teilte unserm Gewährsmann mit, daß am Samstagmorgen ein 10-jähriges Mädchen durch einen Arzt vom Roten Kreuz gefangen genommen wurde, als es einem verwundeten wehrlosen Soldaten die Augen austach; ferner daß 4 Bauern aus Berneau ergriffen wurden, weil sie auf dem Schlachtfeld verwundeten deutschen Soldaten Hände und Füße abhackten. Nicht ein Kraftwagen des Roten Kreuzes aus Maastricht, der nicht von der belgischen Landbevölkerung angeschossen worden wäre.

Das selbe Blatt weiß auch Einzelheiten aus der Lütticher Gegend mitzuteilen, indem es schreibt: „Bis ist zwar hart mitgenommen, aber nicht verwüstet. Das Dorf Argenteau, dessen Bewohnerschaft sich ruhig verhielt, ist ganz verschont geblieben. — Berneau jedoch, dessen Einwohner so unglaublich roh austraten, ist infolge dessen ganz und gar verwüstet. In dem von den Deutschen ganz besetzten Lüttich geht Leben und Treiben wieder den gewohnten Gang. Durch Eingreifen der Deutschen ist der Straßenbahnverkehr wieder geordnet. Vier große Fabriken sind in vollem Betrieb. Die Verheerungen sind weit weniger bedeutend als gemeldet worden ist. Heute Sonntag besuchten Holländer vom

Roten Kreuz, österreichische Besornden und sogar Damen aus Maastricht die Stadt Lüttich auf Einladung des deutschen Kommandanten. Bewundernswert ist die Sorgfalt, die das deutsche Militär den holländischen Abteilungen zuwendet, deren Leistungen es hoch anschlägt. Das Vertrauen der deutschen Soldaten auf die Stärke ihres Heeres ist ungeschwächt. Sogar die Sterbenden in den Maastrichter Lazaretten erklären noch: „In 14 Tagen sind wir in Paris.“

## Vom Kriegsschauplatz.

Am 15. August nachmittags meldet das halbamtliche Wolffsche Tel.-Bur. über

### die gegenwärtige Lage

folgendes: „Die in den letzten Tagen von Paris und London verbreiteten Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch, außer den bereits gemeldeten größeren Gefechten. Bei Mülhausen, Bagarde und Soldau haben die deutschen Truppen eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich bestanden. Im Osten sind zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, vorgegangen; nachdem sie das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Harggrabowa in Brand gesteckt hatten, sind diese Truppen am 15. d. M. wieder über die Grenze zurückgegangen. Ein bei Mlawka stehendes russisches Kavallerietorps ist vor dem Anmarsch einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Im übrigen vollzieht sich die Verammlung und Bereitstellung der Truppen vollkommen planmäßig. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme hat bisher die deutschen Absichten auch nur im geringsten beeinflussen oder aufhalten können. Alle anderen vom Feinde verbreiteten Nachrichten sind falsch.“

### Der Krieg und die Schutzgebiete.

Unter dieser Ueberschrift wird halbamtlich am 15. August durch Wolffs Tel.-Bur. gemeldet: „Nachrichten aus Deutsch-Südwest-Afrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbehelligt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bis jetzt nichts Kriegerisches ereignet. Von Deutsch-Ost-Afrika fehlen direkte, von der Südsee alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patronillengefechte mit eingedrungenen französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind drei Tote, die deutschen Abteilungen keine Verluste zu verzeichnen haben. Auch englische Truppen sind in Togo vorgezogen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung gekommen zu sein.“

### Die zweite Verleumdung.

Die der „Reichsanzeiger“ am 14. August abends bekannt gab, ist verhältnismäßig klein, und doch zählt sie unter den Gefallenen 1 Brigadeführer, 2 Obersten, 1 Oberstleutnant z. D., 5 Hauptleute, davon 3 aus einem Regiment, 1 Fliegerleutnant und 11 Leutnants auf. Von dem seit dem 10. August mit Sicherheit bekannt gewordenen Verlusten sind danach folgende Truppenteile betroffen worden: Stab der 14. Infanteriebrigade, die Infanterieregimenter 18, 20, 27, 156, 165 und 171, das Füsilierregiment 35, die Jägerbataillone 1, 4 und 14, das Kürassierregiment 5, die Dragonerregimenter 7, 10 und 14, die Ulanenregimenter 7 und 8, das Feldartillerieregiment 4 und endlich von den Fliegertruppen die erste Abteilung.

### Die eroberten Kanonen.

Vor dem Kaiserpalast in Straßburg (Elsass) stehen seit dem 13. August nachmittags die vier ersten den Franzosen in der Schlacht von Mülhausen abgenommenen Feldgeschütze, die von den Mannschaften unter dem Jubel der Bevölkerung eingebracht wurden. Ebenso stehen vor dem Generalkommando in Allenstein vier eroberte russische Geschütze.

### Österreich rückt in Serbien ein.

Die österreichisch-ungarischen Truppen rückten am 14. August an mehreren Punkten in Serbien ein und warfen die dortigen Streitkräfte des Feindes zurück. Alle von den Truppen bisher unternommenen Aktionen sind erfolgreich

gewesen. Schabag, ein Ort von etwa 10000 Einwohnern an der Mündung des Flusses Kamitschak in die Sava und ungefähr 60 Kilometer westlich von Belgrad gelegen, ist in österreichischem Besitz.

## Abreise des Kaisers zur Armee.

Berlin, 17. August. Der Kaiser ist gestern 8 Uhr von Berlin zur Armee abgereist.

## Ein Lebewohl des Kaisers an die Berliner Bürgerschaft.

Berlin, 17. August. Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen: „Der Fortgang der kriegerischen Operationen macht mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Ich habe mit ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mein Lebewohl innigsten Dank zu sagen für alle Aufregungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalschweren Tagen in so reichem Maße erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Gütlichkeit auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in der Stunde der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.“

Berlin im Schloß, 16. August.

Der Oberbürgermeister und der Stadtorde nannten stehender haben gestern morgen dem Kaiser kurz vor der Abreise im Schloß die Abschiedsgrüße der Stadt Berlin überreicht.

## Der Reichskanzler zur selbständigen Erledigung der Regierungsgeschäfte ermächtigt.

Berlin, 16. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe einen Erlaß des Kaisers über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Reichsverwaltung, es heißt in dem Erlaß:

„In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit die Felder die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich den Reichskanzler bis auf meine Ermächtigung, sonst zu meiner Entscheidung gelangende Gelegenheiten im Bereiche der Reichsverwaltung selbständig zu erledigen.“

Der Erlaß führt dann die der selbständigen Erledigung des Reichskanzlers obliegenden Angelegenheiten einzeln auf.

## Abschiedsgruß des Großherzogs von Hessen an sein Volk.

Darmstadt, 17. August. Ein Extrablatt der „Darmstädter Zeitung“ gibt bekannt, daß der Großherzog dem Staatsminister von Ewald bei seiner Abreise zur Armee ein eigenhändiges Schreiben mit dem Auftrage übergeben hat, dessen nachstehenden Inhalt zur Kenntnis des Landes zu bringen.

### An mein Hessenvolk!

Jetzt, wo ich im Begriffe stehe, zu den Brüdern im Felde zu gehen, die im heißen Kampfe für die Freiheit des deutschen Volkes, des deutschen Reiches und unseres geliebten Hessenlandes stehen, grüße ich euch einmal, alle meine Hessenkinder, die ich über alles liebe. Jeder Mann und ihre Frauen alle, die ihr zur Seite seid nötig an unserer Stelle. Arbeitet mit frohem Eifer, niemand bleibe müßig. So werdet ihr zu Hause das halten können, wofür unsere Soldaten ihr Alles und ihr Leben opfern, das strahlende deutsche Reich, in dessen stolzer Krone mein Hessenland eine der leuchtendsten Perlen ist. Gott grüße Euch!

Ernst Ludwig

## Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(29)

„Die besten Verwalter taugen nichts, Herr Graf,“ war Dagobert in seiner ersten, ruhigen Weise ein, „sie denken stets in erster Reihe an sich selbst, die Interessen der Herrschaften kommen erst später.“

„Sie mögen nicht unrecht haben,“ erwiderte der Graf lächelnd, „aber von einer reichbesetzten Tafel fallen ja immer einige Brosamen ab, weshalb soll man sie seinen Dienern nicht gönnen?“

„So sage ich auch,“ versetzte Baron Kurt, „wer mir treu und ehrlich dient, dem setze ich nicht so scharf auf die Finger. Werden Sie lange hier verweilen?“

„Ich weiß es noch nicht, einige Wochen jedenfalls, ich möchte die Kunstschätze dieser Stadt und auch das Leben und Treiben in ihr kennen lernen; fraglich ist es nur, ob ich einer Sicerone finde, der meinen Wünschen volle Befriedigung verschaffen kann.“

„Sie haben keine Bekannten hier?“

„Durchaus keine.“

„Dann wird mein Neffe sich gewiß gern das Vergnügen machen, Sie auf Ihren Wanderungen zu begleiten.“

„O, das wäre ein Opfer.“

„Durchaus nicht, Herr Graf,“ sagte Dagobert rasch in verbindlichem Tone, ich stehe bereitwillig zu Ihrer Verfügung.“

„So nehme ich das freundliche Anerbieten mit dem größten Dank an,“ erwiderte Graf Morray mit einer Verneigung, „Graf Zichy hat mich schon auf den lebenswürdigen Empfang, den ich hier finden würde, vorbereitet, dennoch übertrifft er meine Erwartungen. Ich wohne vorläufig noch im Hotel, im „Pariser Hof“; wenn Sie mir die Ehre erzeigen wollen, mich dort abzuholen, Herr Baron, so werde ich Ihnen außerordentlich dankbar sein.“

„Wünschen Sie es heute noch?“

„Nein, nein, morgen vormittag, wenn es Ihnen angeht.“

„Ganz, wie Sie wünschen,“ sagte Dagobert, „ich werde mich pünktlich einfinden. Sie werden sich vielleicht in Ihren Erwartungen getäuscht sehen, unsere Stadt bietet nicht so viel Interessantes und Sehenswertes.“

„Jede Stadt ist sehenswert,“ unterbrach der Graf ihn, indem er sich erhob, abgesehen von den Kunstschätzen, hat jede Stadt ihre eigenen Sitten. Ich will die Herren nicht länger stören, nochmals meinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme, den ich auch meinen Freunden Zichy gelegentlich abstatte. Wie schade, daß mein Vetter sich diese Empfehlung nicht geben ließ! Er war vor kurzem noch hier.

ebenfalls ein Graf Morray, jüngerer Vintje unseres Hauses, er schrieb mir kurz vor seiner Abreise, daß er sich zum Sterben langweile, ich glaubte ihn hier noch anzutreffen, aber er war kurz vorher abgereist.“

„Wir würden ihn ebenso freundlich aufgenommen haben, wie Sie,“ sagte Baron Kurt, ihm die Hand drückend.

„Ich zweifle nicht daran,“ erwiderte der Graf, „deshalb bedauere ich es so sehr, daß er dieses gastfreundliche Haus nicht kennen gelernt hat. Meine Herren, ich habe die Ehre, mich zu empfehlen.“

Dagobert gab ihm das Geleite; an einem Fenster des Korridors blieb der Graf stehen und blickte voll Bewunderung auf den Garten und Park hinunter.

„Ich würde viel darum geben, wenn ich diese schönen Bäume hinter meinem Gut in Ungarn hätte,“ sagte er. „Sie erlauben wohl, daß ich einen kurzen Gang in den Park mache?“

Dagobert begleitete ihn, Graf Morray sprach nun wiederholt sein Entzücken über die prächtigen Bäume aus.

„Sind Sie Jäger?“ fragte Dagobert, der an dem lebhaften Manne immer größeres Gefallen fand.

„Leidenschaftlich, Herr Baron! Ich habe überhaupt ein leidenschaftliches Temperament. Sie werden das noch erfahren.“

„In Bezug auf die Jagd können Sie hier volle Befriedigung finden, unser Wald ist sehr reich an Wild, mein Anteil ist nie passionierter Jäger gewesen.“

„Vortrefflich, das kann mir den Aufenthalt hier nur noch angenehmer machen? Haben Sie in der Stadt einen munteren gesellschaftlichen Kreis?“

„Ich habe mich noch nicht darum bemüht.“

„Sie haben keine Freunde daran?“

„Das wohl, aber ich bin nach langer Abwesenheit erst kurzem heimgekehrt, um das Majorat hier zu übernehmen.“

„So, so, Sie sind der Majoratsherr hier?“

„Ich werde es nach zwei Jahren werden.“

„Wie das?“ fragte der Graf erstaunt. „Sie sind doch Angst majorem!“

„Eine seltsame Klausel in unserem Familienstatut bestimmt, daß der Erbe das Majorat erst nach zurückgelegtem dreißigsten Lebensjahr antreten darf,“ erwiderte Dagobert grollend. „Wie unangenehm mir das ist, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen.“

„Ich kann mir das denken, Sie müssen mir das alles später erzählen, vielleicht finden wir einen Weg, jene Klausel unwirksam zu machen. Pardon, wer ist die schöne Dame?“

Er deutete mit dem Hut, den er abgenommen hatte, auf Theodora, die auf einem Seitenweg an ihnen vorbeiwanderte.

„Meine Cousine,“ erwiderte Dagobert. Wenn Sie wünschen, daß ich Sie vorstelle —“

„Heute nicht, Herr Baron, ich werde Sie ein andermal um die Ehre bitten. Ich möchte nicht gern Veranlassung zur Eifersucht geben,“ fuhr der Graf überaus fort, während sie

langsam auf dem Wege zum Herrenhause weiterschritten, ich habe schon einmal einen guten Freund ohne meine Schuld durch verloren. Er nahm es mir übel, daß die Dame, die er liebte, mich auszeichnete, und ich dachte nicht im entferntesten daran, mich um diese Auszeichnung zu bemühen.“

„In Bezug auf diesen Punkt brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen,“ sagte Dagobert in demselben heiteren Tone, „ich würde Ihrer Werbung um die Gunst meiner Cousine nicht in den Weg legen.“

„In der Tat nicht?“ fragte der Graf, ihn scharf anblickend. „Wenn ich mich darum bewerben wollte, so würde ich es auch zu meiner Lebensaufgabe machen, Herz und Hand für die Dame zu gewinnen. Denn offen gestanden, ich sehne mich nach einem ruhigeren Leben, das ich wohl erst dann finden werde, wenn ich an der Seite einer geliebten Gattin glücklich bin.“

„Könnten Sie das nicht längst sein?“

„Nein, denn die Dame, die vom Schicksal bestimmt ist, mich glücklich zu machen, ist mir noch nicht begegnet.“

Sie hatten den Weg erreicht, der Graf reichte seinem Begleiter die Hand und nahm Abschied.

„Ich werde also morgen vormittag das Vergnügen haben?“ fragte er.

„Ich werde mich pünktlich einfinden.“

„Wir plaudern dann auch über Ihre Angelegenheiten, ich muß Ihnen ja schrecklich sein, jetzt noch unter Vormundenschaft stehen zu sollen. Was ich in solcher Lage tun würde, weiß ich nicht; aber ehren und lieben könnte ich meinen Freund betrachten. Ich hoffe, Sie werden mich nun als einen Freund betrachten, dem Sie volles Vertrauen schenken dürfen; morgen werden wir ausführlich über die Sache reden. Also, Parier Hof, Nummer fünf! Auf Wiedersehen, Herr Baron!“

Er stieg ein und nickte dem jungen Herrn noch einmal vertraulich zu, der Wagen rollte von dannen.

„Wer war der Herr, der Dich vorhin begleitete?“ Die Frage Theodorens weckte ihn aus seinem Träumen mit einem gezwungenen Lächeln blickte er dem Schönen nach, den er in das jugendfrische Antlitz.

„Ein Graf Morray aus Ungarn,“ erwiderte er, „er wird längere Zeit hier bleiben und häufig unser Gast sein. Graf Zichy hat ihn uns empfohlen. Interessierst Du Dich für ihn?“

„Keineswegs.“

„Er ist ein schöner Mann.“

„Mag sein, aber auf die äußere Schönheit eines Mannes lege ich keinen Wert.“

„Diese Behauptung klingt wenig glaubwürdig, Theodora.“

„Sie ist dennoch wahr,“ erwiderte Theodora in demselben Tone, „überdies finde ich auch Deinen ungarischen Grafen nicht weniger als schön.“

Fortsetzung folgt.

Während seiner Abwesenheit hat der Großherzog seiner Gattin, der Großherzogin Eleonore, die Regenschaft überlassen. Diese richtet, wie wir in der „Darmstädter Zeitung“ folgende Worte an das Volk:  
Der Großherzog, mein teurer Gemahl, ist ins Feld gezogen, um seinen Truppen nahe zu sein, die berufen sind, für unser Vaterland gegen die Feinde zu streiten. In seiner Abwesenheit hat Er mich mit der Stellvertretung in Ausübung der Regierungsrechte betraut. Ich weiß, daß unser Volk mir hierin treu zur Seite stehen und mich in den schweren Aufgaben, die die Götter uns auferlegt, unterstützen wird.  
Gott schütze den Großherzog, unsere Truppen und unser Vaterland.

Eleonore  
Großherzogin von Hessen und bei Rhein.

**Italien widerruft.**  
Berlin, 16. August. Wolffs Büro meldet: Mit Rücksicht auf laufende Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung annehme, hat die italienische Regierung den hiesigen Botschafter beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der italienische Geschäftsträger hat in Erfüllung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese Behauptungen für unbegründet zu erklären.

**Rom, 16. August.** Der neue österreichische Botschafter hat hier starke Sympathien, weil er italienischen Ursprungs ist und sein lebenswürdiges, offenes und freies Wesen den Italienern gefällt. Der freundliche Ton des Botschafters, mit dem selbst der franzosenfreundliche „Messaggero“ hat in hiesigen dreiundfünfzigjährigen Kreisen Jedenfalls gereicht der Wechsel auf dem österreichischen Botschafterposten den österreichisch-italienischen Beziehungen zum Vorteil.

**Hollands Neutralität.**  
Berlin, 16. August. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Die holländische Grenze verlagene deutschen und belgischen Truppen werden fürs erste in Altmar untergebracht. Der am vorigen Donnerstag ankam, wurde in aller Stille nach dem Bestimmungsort befördert. Die Truppen nahmen zusammen in einem Abteil Platz, die belgischen Truppen führten voneinander getrennt.

**Deutschfreundliche Kundgebung in Deutschland wohnenden Dänen.**  
Berlin, 16. August. Eine heute nachmittag im Saale des „Königsplatz“ stattgehabte Versammlung von Damen und Herren dänischer Kolonie beschloß einstimmig: Jeder in Deutschland lebende Däne verpflichtet seinen Kräften zur Linderung der Not, die der Krieg verursacht, durch Geldunterstützung, Arbeitsvermittlung, Beschaffung für Kinder, deren Väter im Felde stehen, beizutragen, und sich zu diesem Zwecke mit dem Vaterlanderverein in Verbindung zu setzen.

**Die deutsche Drohung hat gewirkt.**  
Rotterdam, 16. Aug. Die belgische Regierung hat jetzt endlich die Bürger vor dem Schießen aus dem Fenster erhalten auf deutsche Truppen und vor jeder weiteren Haltung; beides wird fortan als Verbrechen unter Strafe gestellt.

**Französische Truppen in Belgien.**  
Rotterdam, 17. August. Nach offiziellen Pariser Nachrichten sollen starke französische Streitkräfte in Belgien einmarschieren und in der Richtung auf Gembloux, 15 Kilometer südlich von Eghezee, marschieren.

**French im französischen Hauptquartier.**  
Rotterdam, 16. August. General French, der englische Kommandierende, ist gestern im französischen Hauptquartier angekommen.

**Abgang eines englischen Torpedojägers.**  
Rotterdam, 16. August. Der englische Torpedojäger „Hull“ stieß in der Nordsee infolge falscher Manöver mit dem holländischen Dampfer „Kinderdoot“ zusammen. Ein Teil der Mannschaft ertrank.

**Ein russischer Torpedojäger gesunken.**  
Stockholm, 16. August. Der von Lappoel in Finnland eingetroffene Dampfer „Nary“ berichtet, daß in dem Hang ein russischer Torpedojäger gesunken ist. Das Schiff zum Sinken geht aus der Meldung nicht hervor.

**Millionen Francs in Ungarn beschlagnahmt.**  
Budapest, 17. August. Der den amtlichen Kreisen nahe stehende „Pesti Dirap“ meldet, daß in Kaposvar (einer Stadt im südlichen Ungarn) ein russisches Automobil mit 60 Millionen Francs, das für militärische Zwecke bestimmt waren, beschlagnahmt wurde. Die Insassen des Autos, ein verkleideter Offizier und zwei Damen, wurden verhaftet.

**Berliner Gefechte in Serbien.**  
Berlin, 16. August. Amtlich wird gemeldet: Die serbischen Truppen haben am 14. August nach mehreren Kämpfen den Feind aus seiner seit langer Zeit besetzten Stellung auf den östlichen Ufern der Drina in der Höhe von Loznica und Ujedinica zurückgedrängt. Dort sowohl wie bei Stabag wurden am Nachmittage des 14. und in der Nacht des 15. August zahlreiche Gefechte unterzogen. Am 15. August setzten die österreichisch-ungarischen Truppen die Vorwärtsbewegung fort. Die Verluste der Serben sind sehr schwer, auch die österreichisch-ungarischen Verluste sind beträchtlich.

**Die Stimmung in Paris.**  
Paris, 17. August. Pariser Briefe der „Tribuna“ und anderer Blätter lassen erkennen, daß der Gemütszustand der Bevölkerung der zuversichtlichen Stimmung der letzten Tage sehr wenig entspricht. Die Presse gibt sich die Mühe, die traurige Sachlage milde zu verzeichnen. Die traurige Nachricht über eine Eroberung von Mülhausen wird mit Jubel erfüllt. Den schrecklichen Rück-

zug nach Frankreich hat man erst aus englischen Blättern erfahren. Das Volk ist gedrückt und man sieht trüb in die Zukunft. Die Lebensmittelstände hatte die Bevölkerung einige Stunden nach der Kriegserklärung blank ausgekauft und für eine Belagerung verfertigt, als ob sie unvermeidlich wäre, und viel härter als die vor 44 Jahren sein müßte. Einen Sieg hält jedermann für ausgeschlossen.

**Verschiedene Nachrichten.**  
**Berlin, 17. August.** Seine Majestät der König hat allergnädigst geruht, den Staatsminister Dr. Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums zu ernennen.  
**Berlin, 17. August.** Die im neutralen Ausland verbreitete Ansicht, daß die deutschen Häfen blockiert und der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden sei, ist unzutreffend. Kein Hafen ist blockiert. Dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die englischerseits ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei deutscherseits mit Minen versehen, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tage einen Punkt 10 Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzusteuern. Dort ist deutscherseits für Lootsen gesorgt, die die Schiffe in deutsche Häfen geleiten. In Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzusteuern. Vor jedem Hafen sind Lootsen. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkertohlen ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet.

**Berlin, 17. August.** Der Arbeiter Max Schulze aus Fürstenwalde ist nach Abolierung seiner Militärzeit in Deutschland französischen Werbepersonen der Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er diente vier Jahre in der Fremdenlegion, und als er von dem Ausbruch des großen Krieges erfuhr, unternahm er einen verwegenen Fluchtversuch, um als Vaterlandsverteidiger gegen die Franzosen zu kämpfen. Seinen in Fürstenwalde lebenden Angehörigen teilte er mit, daß er auf deutschem Gebiet sei und sich als Kämpfer zur Verfügung gestellt habe.

**München, 17. August.** Der König empfing gestern vormittag im Wittelsbacher Palais den mit der Leitung der Preussischen Gesandtschaft betrauten kaiserlichen Botschafter, Freiherrn v. Schön. Der Audienz wohnte der Staatsminister des königlichen Hauses und des Auswärtigen, Dr. Graf v. Hertling, bei.

**München, 17. August.** Nach Mitteilungen, die der „Münchener Post“ aus Holland zugegangen sind, hat die sozialdemokratische Organisation in Belgien die Aufgabe übernommen, die brutalen Exzesse des Böbels mit Nachdruck zu bekämpfen. Ferner wird mitgeteilt, daß Vandervelde als Mitglied des belgischen Ministeriums vergebens auf die Notwendigkeit verwiesen habe, gegen die Barbareien des Böbels einzuschreiten.

**Wien, 17. August.** Das Wiener Korrespondenzbüro meldet aus Konstantinopel vom 14. August: Gestern fanden sich etwa 100 muselmanische Frauen vor dem Sommersteg der englischen Botschaft am oberen Bosphorus ein, um gegen die Beschlagnahme der Schiffe „Sultan Osman“ und „Reschadieh“ durch England zu demonstrieren. Eine Deputation von vier Damen wurde von dem britischen Geschäftsträger empfangen. Sie bat ihn, die englische Regierung von der Kundgebung zu benachrichtigen und sie von der Trauer in Kenntnis zu setzen, die die muselmanische Frauenvelt über die Beschlagnahme der türkischen Schiffe empfindet.

**Budapest, 17. August.** Der Budapestter Magistrat hat den Beschluß gefaßt, dem Wagnerring den Namen Kaiser Wilhelm-Ring und dem Pariser Ring den Namen Berliner Gasse zu geben. Die Serbengasse soll den Namen Bulgarengasse erhalten.

**Sofia, 17. August.** Das Amtsblatt veröffentlicht die Verhängung des Belagerungszustandes im Königreich.

### Lokales und Provinziales.

**Herborn, 16. August.** (Kgl. Präparanden-Anstalt.) Gestern abend fand die Abgangsprüfung (2 Tage mündlich und 2 Tage schriftlich) ihren Abschluß. Den Vorsitz führte Herr Provinzialschulrat Abers-Cassel. 32 Examinanden traten in das Abitur, 29 bestanden, darunter aus unserem Distrikte: Roth und Herr-Sinn, Gut und Plümer-Herborn, Groß-Offenbach, Schmidt-Eisenroth, Becker-Rodenroth.

**Die theologische Notprüfung** am hiesigen theologischen Seminar bestanden die Herren Kandidaten Metz und Hilberbrandt-Wiesbaden, Paul-Eichborn, Pfeiffer-St. Goarshausen, Schreiner-Dillenburg, Sanner-Nied, Diehl-Marburg. Den Vorsitz führte der Direktor des hiesigen Seminars, Professor Knodt. Das 2. theologische Examen (ebenfalls Notprüfung) bestanden in Wiesbaden vor dem Konfistorium die Herren Steubing-Schierstein, Schreiner-Hartenrod, Sauer-Wehen, Todt-Oberneifen und Born-Gräfenwiesbach.

**Nassauische Kriegsversicherung.** Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg“. Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Feld stehen, versichern. Der Anteilsschein kostet 10 Mk. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilsscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870/71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilsschein ein Betrag von etwa 260 Mark entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungskasse einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Plakaten zu ersehen, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur die kurze Mitteilung. Weiteres

werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landesteil zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten eine schwere Sorge abnehmen.

**Bibel, 16. August.** (Fürs Vaterland.) Beigeordneter Verget, 63 Jahre alt, ist als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten und tut als Feldwebel-Leutnant beim Infanterie-Regiment 116 in Gießen Dienst.

**Fangensfeldbold, 16. August.** Für Unterstützungszwecke an Familien von Kriegsteilnehmern bewilligte die Gemeindevertretung 50 000 Mark.

**Oberursel, 16. August.** Die Werkstoffe der Motorenfabrik Oberursel stellte ihr Vermögen den Angehörigen ihrer zum Seeresdienst einberufenen Mitglieder zu Unterstützungszwecken zur Verfügung. Jede Frau erhält jede Woche 5 Mark, jedes Kind 2,50 Mark. Den Frauen von Nichtmitgliedern überweist die Kasse wöchentlich 3 Mark, den Kindern 1,50 Mk.

**Neuenhain i. T., 14. August.** Die hiesige Gemeinde überwies dem Roten Kreuz für die Truppen 20 Zentner Obst.

### Tagesneuigkeiten.

**Gräfin Lucy Christallnigg-Bellegarde ertrunken.** Gräfin Lucy Christallnigg geborene Gräfin Bellegarde, Gemahlin des Herrschaftsbesizers in Eberstein Oberleutnants Grafen Ostar Christallnigg, wurde auf der Fahrt von Klagenfurt im Automobil über den Predil nach Görz, wo sie als Auschuhdame des österreichischen Vereins vom Roten Kreuz ihren Pflichten nachkommen wollte, in Flitisch (Küstenland) von einem Wachposten durch einen Schuß getötet. Wie verlautet, ist der Tod der Gräfin darauf zurückzuführen, daß der Aufruf des Wachpostens nicht beachtet wurde.

**Zum Untergang des Dampfers „Baron Gautsch“.** Nach amtlichen Feststellungen hatte der am Donnerstag auf der Fahrt nach Triest gefundene Dampfer „Baron Gautsch“ 246 Fahrgäste und 64 Mann Besatzung, zusammen 310 Personen, von denen 179 gerettet wurden, darunter viele Frauen. Man hofft aber, daß die Zahl der Geretteten größer ist, als bisher festgestellt wurde. Die Direktion des Lloyd hat den Dampfer „Burmbrand“ beauftragt, Pola anzulaufen und die Schiffbrüchigen nach Triest zu bringen. Da die meisten der Geretteten ohne Mittel sind, wurde der Kommandant des „Burmbrand“ ermächtigt, Vorschüsse zur Anschaffung des Notwendigsten zu gewähren. Lussin Grande liegt auf der Insel Lussin, südlich von Fiume. Ueber den Grund des Sinkens des Dampfers wird nichts angegeben.

### Vermischtes.

**Wir drei.**  
Wir sind drei Jungen, und alle drei  
Sind jetzt in Kampf und Sturm dabei.  
Der eine hält im Osten die Wacht,  
Ich gebe im Westen sein sorgsam Acht.  
Doch unser Jüngster, der tollste von allen,  
Der ist von Jung auf dem Meere verfallen.  
So stehn wir alle gegen den Feind  
Mit tausenden deutschen Brüdern vereint.  
Und unser Vater daheim, ein Veteran,  
War einst ein schneidiger Garde-Ulan.  
Er war Anno siebzig in mancher Schlacht  
Und hat das eiserne Kreuz heimgebracht.  
Jetzt ist es an uns, jetzt wollen wir zeigen  
Daß Väter Art auch den Jungen ist eigen!  
Der Franzmann, der unsere Väter noch sah,  
Wird staunen, wenn jetzt der Nachwuchs ist da.  
Und der Russe soll mitten im Winter schweigen,  
So wollen wir ihm das Fell erhitzen.  
Doch den da drüben übers Meer,  
Den nehmen wir ganz besonders her,  
Den paden wir einzeln, frisch und munter,  
Und tauchen ihn in der Lhemse unter!  
Dann wird es schon unser Vater lesen,  
Und merken, daß wir dabei gewesen.  
Und kann er selber auch nichts mehr tun,  
Wir arbelten schon, er mag nur ruh'n!  
Doch das weiß jeder von uns Dre'n:  
Wir kämpfen und er wird „Hurra“ schrei'n!  
Und dieses Hurra sturmbewegt  
Ein Windstoß durch die Lüfte trägt.  
Und jeder von uns wird's weiter geben:  
Hurra, Hurra, der Kaiser soll leben!

**„Zu enge Brust!“**  
(Befehle im Rheinland.)  
Ein Sekundaner, sechzehn Jahr,  
Steht im Bezirks-Gebräng —  
Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:  
„Die Brust ist viel zu eng!“  
Für eine Kugel breit genug,  
Sagt takt da junge Schnewz,  
Und wenn es Gott im Himmel will,  
Auch für ein Eisern Kreuz!

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 18. August.** (Amtliches Telegramm.) Das Wolffsche Telegraphen-Büro meldet: Auf der Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist U. 15 bisher noch nicht zurückgekehrt. Nach englischen Zeitungsnachrichten ist U. 15 im Kampf mit englischen Streitkräften angeblich vernichtet worden. Ob und welche Verluste letztere dabei erlitten haben, ist nicht ersichtbar. Englischen Zeitungen zufolge ist der Kreuzer „Burlingham“ mit U. 15 in Kampf geraten und hat das deutsche Unterseeboot zerstört. Amtlich wird hinzugefügt, daß in den letzten Tagen deutscherseits drei Unterseeboote in Dienst gestellt wurden.

### Weilburger Wetterdienst.

**Vorausichtige Bitterung für Mittwoch, den 19. August.**  
Zeitweise noch wolkig und einzelne meist leichte Regenfälle.  
Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

## Die Verlustziffern im modernen Kriege.

Die Annahme, daß durch die Vervollkommnung der Feuerwaffen die Verluste im modernen Kriege ins Ungeheuerliche gesteigert werden würden, hat sich nicht bestätigt. Nicht nur die mit dem Kleinkalibrigen Repetiergewehr in Friedenszeiten angestellten Versuche, sondern auch die Erfahrungen im russisch-japanischen Kriege haben den Beweis erbracht, daß diese wichtigste moderne Waffe keine verheerendere Wirkung ausübt, als die in früheren Zeiten gebräuchlichen Feuerwaffen.

Sehr interessant sind in dieser Beziehung die Berichte, die der preussische Oberstabsarzt Schäfer nach seinen Untersuchungen der drei russischen Armeekorps seinerzeit veröffentlicht hat. Schäfer hatte von Kuropatkin die Erlaubnis zum Besuch und zur Mitarbeit auf sämtlichen Verbandplätzen der russischen Armee erhalten; außerdem hatte er bei dem ersten und dritten sibirischen und dem ersten europäischen Armeekorps Gelegenheit, die amtlichen Verlustlisten aufzunehmen und sämtliche in die Front zurückgeführten Verwundeten zu untersuchen. Seine Erhebungen erstrecken sich im ganzen auf 42 670 Verwundete.

Vergleicht man die Verlustziffern dieser drei russischen Armeekorps mit denen der drei deutschen Korps bei Mars-la-Tour im Kriege 1870/71, weil ihre Gefechtsstärke und die Art ihrer strategischen Verwendung sehr ähnlich war, so ergibt sich, daß die Verluste der Deutschen 16,8 Prozent betragen, die der Russen 15 bis 18 Prozent. Die Gesamtverluste waren also ziemlich gleich. Auch bei den höchsten Verlusten der einzelnen Armeekorps ergeben sich für beide Kriege die gleichen Ziffern; das erste sibirische Korps verlor in der Schlacht bei Sandepu 25 Prozent der Gefechtsstärke; ebenso hoch war der Prozentsatz des dritten preussischen Korps bei Mars-la-Tour. Das dritte sibirische Korps verlor bei Mukden 23 Prozent, ebensolich wie das preussische Gardekorps bei Gravelotte-St.-Privat. Das erste sibirische Korps büßte bei Biaojan 16 Prozent der Gefechtsstärke ein, den gleichen Verlust hatte das zehnte deutsche Korps bei Bionville. Bei den einzelnen Regimentern bewegten sich die Verlustziffern bei vier russischen Regimentern als Maximalzahl von 41 bis 45 Prozent, bei vier preussischen Regimentern von 38 bis 64 Prozent. Die weitaus stärksten Verluste erlitt in beiden Kriegen die Infanterie.

Was die Verwundungen durch die verschiedenen Kriegswaffen betrifft, so erlitten die deutschen Truppen im Kriege mit Frankreich 90 Prozent ihrer Verluste durch Gewehrfeuer, 8 Prozent durch Artilleriefeuer und 2 Prozent durch Nahwaffen. Bei den drei in Frage kommenden russischen Korps betragen die Verletzungen durch Geschütze 15 bis 20 Prozent, gegenüber 80 bis 83 Prozent Gewehrfeuerwunden. Die Verletzungen durch Nahwaffen waren auch im russisch-japanischen Kriege nicht groß, 2 Prozent, wobei als neue Waffe die zuerst von den Japanern im Nahkampf verwendeten Handgranaten hinzukamen. So überstiegen also die Verluste nicht die in früheren Kämpfen geforderten Opfer.

Es fragt sich nun, von welcher Art die erlittenen Verletzungen waren, wie viele von den Betroffenen auf dem Schlachtfelde getötet wurden oder nachträglich ihren Verwundungen erlagen. Aus den statistischen Schäfers ergibt sich, daß in den fünf blutigsten Schlachten die Zahl der Gefallenen zu der der übrigen Verwundeten sich verhielt wie 1:5,5, während dies Verhältnis im Deutsch-Französischen Kriege auf deutscher Seite wie 1:5,8 war. Dagegen scheint sie allerdings nach den vorhandenen summarischen Angaben bei den Japanern auf 1:4 gestiegen zu sein.

Ueber alles Erwarten günstig gestaltete sich aber das Schicksal der Verwundeten im russisch-japanischen Feldzuge. Von je 1000 Verwundeten starben nur 3; bei sämtlichen Regimentern, die starke Verluste erlitten hatten, schwankte die Sterblichkeit nur von 1 bis 5 Prozent. Die Sterblichkeitsziffer bleibt also hinter derjenigen aller früheren Kriege, insbesondere hinter der im Kriege von 1870/71, wo sie auf deutscher Seite 11 Prozent betrug, um mehr als das Doppelte zurück. Die Zahl der ganz leicht Verwundeten war so groß, daß 3 Monate nach der letzten Schlacht bei Mukden von 36 133 Verwundeten 16 480, also fast die Hälfte wieder in die Front zurückkehrten, während im Deutsch-Französischen Kriege nur 17 Prozent wieder dienstfähig wurden.

Bedenkt man noch, daß es um das Sanitätswesen der Russen während des Krieges nicht gerade glänzend bestellt war, so wird man die günstigen Heilerfolge nicht auf das Konto der modernen Wundbehandlung, sondern auf die verhältnismäßige Ungefährlichkeit der Kleinkalibrigen japanischen Waffe zu setzen haben.

### Aus dem Reiche.

**Keine Veröffentlichung von Bildern höherer Offiziere.** Amtlich wird nochmals dringend auf die Bekanntmachung des Reichkanzlers vom 31. Juli hingewiesen, nach der die Namen der höheren Truppenführer nicht bekanntgegeben werden dürfen. Derartigen Mitteilungen gleich zu achten sind auch die Veröffentlichungen von Bildern höherer Offiziere in illustrierten Zeitungen und Beilagen der Tagespresse. Diese sind für unsere Gegner von größtem Interesse. Zuwiderhandlungen werden streng geahndet werden: Verbot der Zeitungen.

**Unterstützung der zurückgelassenen Familien.** Nach einer Verfügung des Ministers des Innern sind in Preußen die gesetzmäßig zu bewilligenden Unterstützungen für Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften mit tunlichster Beschleunigung zahlbar zu machen. Sie erfolgen nur im Falle der Bedürftigkeit. Anträge auf Unterstützung sind bei der Gemeindebehörde zu stellen.

**Erleichterungen für den Eisenbahnverkehr.** Dant der ausgezeichneten Leistungen der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon erhebliche Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dies in den Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von den Bahnverwaltungen mitgeteilt werden.

**Sagt die Automobile in Ruhe!** Der Große Generalstab fordert nochmals die Bevölkerung dringend auf, den Automobilverkehr in keiner Weise zu behindern. Wer hiergegen verstößt, verjüngt sich schwer an dem deutschen Vaterlande.

**Aus Großbankreisen wird mitgeteilt,** daß in den letzten Tagen in Berlin bei den Depositentassen und in der Provinz bei den Niederlassungen der Berliner Großbanken wieder Einzahlungen von Geldern seitens des Publikums in größerer Menge erfolgt sind, so daß bereits größere Beträge an die Zentralen überwiesen werden konnten.

## Vermischtes.

**Ein jünger „Industriecritiker“.** Von einem raffinierten Geschäftstrick eines Ladenbesizers, um sich einer unbequemen Konkurrenz zu entledigen, berichten Londoner Blätter: Unter den Pastetenbäckereien in London machte vor kurzem besonders einer in der City gute Geschäfte, so daß, als der Besitzer starb, der gegenüberwohnende Bäcker um die Hand der Witwe dieses blühenden Geschäfts anhielt. Sie gab ihm aber einen Korb. Der Bäcker, statt in unglücklicher Liebe zu verichmachten, buk Rache, d. h. er machte auch Pasteten und alle noch einmal so groß, als die der Witwe gegenüber, so daß diese sehr bald zurückkam. Der Bäcker buk mit Schaden, bis er das Geschäft der Witwe tot gemacht haben würde, wie dies oft der Fall ist im konkurrierenden Kapitalgeschäftsriege. Die mit unverkauften Pasteten beladene Witwe bekam aber eines Tages Besuch von einem Freunde ihres verstorbenen Mannes, dem sie, bitterlich weinend, ihr Leid über den Bäcker gegenüber klagte. „Well, well, hm, hm!“ sagte der Gast, „ich denke, wir wollen dem Liebhaber drüben das Geschäft legen.“ Eines Morgens nun, als der Laden des neuen Pastetenbäckers voll von Kunden war, kommt ein schäbiges Subjekt herein, wirft zwei tote Katzen auf den Ladentisch und verschwindet wieder mit den Worten: „Das ist nun die fünfunddreißigste und sechshunddreißigste diese Woche, macht zusammen fünfzehn Schilling. Sagen Sie dem Meister, morgen würde ich mir das Geld holen.“ Die Gäste stoben auseinander, übergaben sich oder stürzten in einen benachbarten Schnapsauschank. Von diesem Augenblick an ruhte ein Fluch auf den Pasteten des Rachebäckers und er kam nie wieder auf, wohl aber die Witwe, die natürlich ihren Erretter heiratete.

**Die Herkunft der Bistif entlarvt.** Als das Ursprungsland der Besuchskarte wird gewöhnlich Frankreich angegeben, und zwar pflegt man besonders Ludwig XV. mit ihrer Erfindung in Zusammenhang zu setzen. Neuere Forschungen aber, über die Ewald Rappaport in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ berichtet, haben den Beweis erbracht, daß die Visitenkarte in Italien entstanden ist. „Una Cartolina con l'arme e il nome“ (eine Karte mit Wappen und Namen) findet sich in einem Briefe erwähnt, den Giacomo Contarini im Jahre 1572 an seinen Bruder in Padua schrieb. Der Gebrauch der Besuchskarte wurde in der Tat von Padua und anderen Hochschulen durch junge Franzosen, die zum Studium nach Italien kamen, nach Frankreich gebracht. Auch an der Universität in Bologna pflegten abwesende Professoren an der Tür ein Pergamentblättchen, auf dem der Name geschrieben stand, zurückzulassen. Diese „Tochetti di pergamena“ (Pergamentstättchen), wie der Facsausdruck lautete, waren häufig mit kleinen Miniaturen, farbigen Malereien oder Zeichnungen versehen. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts blieben sie ein Vorrecht der höheren Stände und bewahrten den Charakter kleiner Kunstwerke.

**Gäfel eure Jungen!** Dieser angelegentlich von türkischen Leuten weiterverbreiteten „Alarmnachrichten“ sehr angebrachten Mahnung der Militärbehörden wurde von einem als Unteroffizier eingezogenen Landwehrmann auf recht deutliche Weise Nachdruck verliehen. Ein junger Burche, der in der Rathenower Straße in Berlin in der Nähe einer Zeitungsexpedition auf- und abschlenderte, erzählte einer Gruppe Passanten, die auf neue Nachrichten warteten, daß die deutsche Armee bei den Kämpfen bei Mülhausen 25 000 Tote habe, und daß die Franzosen schon auf dem Vormarsch nach Straßburg seien. Kaum hatte der junge Burche, der sich offenbar wichtig machen wollte, dieses blöde Gewäsch vom Stapel gelassen, als ein blondbärtiger Landwehrunteroffizier, der dies mit angehört hatte, mit den Worten: „Du dämlicher Bengel, dir werde ich dein Sequatische anstreichen“ ausholte und ihm eine Ohrfeige gab, die, nach der Wirkung zu urteilen, offenbar pommerischer Ursprungs war. Ein allgemeines „Bravo“ belohnte die Tat des schlagfertigen Landwehrmannes.

**Das Retourbillet.** Auf unserem Truppentransport ereignete sich folgendes: Während des Aufenthalts auf einer kleinen westfälischen Station erfreute ein Stadtmusikus uns Soldaten und die herbeigeströmte Landbevölkerung durch Blasen patriotischer Melodien. Als er aber zu dem Lied: „Morgenrot, Morgenrot“ ansetzte, rief einer unserer braven Kanoniere: „Bist du ruhig, mit hon Retourbilletter.“ Ein Artilleriste.

**Mecklenburgisch Blut.** Auf einer kleinen Station zwischen Bismar und Schwerin verabschiedete sich auch ein braver mecklenburgischer Landwehrmann, anscheinend ein Bühner, von seiner Frau, die ihn zum Bahnhofe begleitet hat. Er ist schon mit den Kameraden im Wagenabteil, und sie steht mit den übrigen Frauen, die in der gleichen Angelegenheit zur Bahn gekommen sind, davor. Gerade ist der Zeitpunkt des letzten Abschiednehmens gekommen, da ruft der biedere Landwehrmann seiner Frau noch ermahmend zu: „Paß ob up, dat du den Roggen gaud rinne kriegst!“ Aber noch bevor der Lokomotive Pfeifen kam, tönt schon die Replik der energischen Ehehälste ärgerlich zurück: „Kümmer di um dinen Kram, hürst du! Un af mi nich so mit dei Patronen, dat ol jede Kugel dröppt!“

**Verhungerte Kosaken.** Ein verwundeter Kosak war nach dem Gefecht bei Soldau nach Allenstein gebracht worden; er starb aber bald. Als ein Arzt den Magen der Leiche öffnete, fand man nichts darin als Mohrrüben und Haser. Man hatte den Leuten gesagt, Löhnung und Beföstigung müßten sie sich aus Ostpreußen holen. Die Beföstigung hat dieser Kosak sich aus Ostpreußen geholt; allein die ostpreussischen blauen Bohnen sind ihm nicht bekommen. Wahrlich, man könnte Mitleid haben mit diesen armen, dem russischen Größenwahn geopfert Leuten, wenn sie nicht selbst so bestialisch wären.

### Marktbericht.

Frankfurt, 17. August. Per 100 Pfd. Lebendgewicht.

Ochsen	1. Qual. Mk. 55—63
	2. „ „ 49—53
Bullen	1. „ „ 48—51
	2. „ „ 43—46
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 46—52
	2. „ „ 43—47
Kälber	1. „ „ 45—48
	2. „ „ 40—44
Lämmer	1. „ „ 43—44
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 56—59
	2. „ „ 56—58

In der Zwangsversteigerungssache Seifler  
Versteigerungstermin vom 19. d. Mts. aufgehoben.  
Herborn, den 15. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturmkommandanten warne ich die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, eilig ihre Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Bewerber ersuche ich dringend, diesen Leuten wegen ihrer in ihren Stellungen oder beim Suchen neuer Stellen keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese die sich nach Ziffer 5 c des Aufrufs zunächst nur die Stammliste zu melden hatten, voraussichtlich nur kommen werden. Ziffer I des Landsturmaufrufes bezieht sich bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch gebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General

gez. Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Für die Richtigkeit:  
Jung, Hauptmann und Adjutant.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 18. August 1914.

Der Bürgermeister: Vitzendahl.

## Bekanntmachung.

Diejenigen Angehörigen von zur Fahne Einberufenen, welche noch keinen Unterstützungsantrag gestellt haben, werden dieses baldigst nachholen. Auch diejenigen, deren Antrag in der nächsten Zeit noch einrücken müssen, wollen sofort den Antrag stellen. Anträge werden während der Dienststunden auf Zimmer 11 des Rathhauses, Eingang Bahnhofstraße, entgegen genommen.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß von den Kriegsbeordnungen der unterste Teil nicht abgetrennt werden darf. Die Kriegsbeordnungen sind vollständig abzugeben. Gehen den Angehörigen abgetrennte Kriegsbeordnungen ab, so wollen diese sofort auf dem Rathaus, Zimmer 11, abgegeben werden. Die abgetrennten Abschnitte begründen überhaupt erst den Anspruch auf die Zahlung der staatlichen Unterstützung, worauf ich nochmals ganz besonders hinweise.

Herborn, den 15. August 1914.

Der Bürgermeister: Vitzendahl.

## Bekanntmachung.

Um Klarheit zu schaffen, weist die Brigade allerhöchsten Befehl darauf hin, daß die Befehls-Depots sämtlicher Erfahrungsformationen Kriegsfreiwilliger stellen haben.

Alle Regimente stellen in ihren bisherigen Erfahrungsformationen auf.

Weslar, den 8. August 1914.

Königliches Bezirks-Kommando

Wedel.

Da unsere Treber-Trockenanlage abgebrannt ist, so haben wir unsere

## Maßtreber

bestehend aus Mais und Gerste

billigst ab. Bei der heutigen Teuerung der Futtermittel sind unsere Treber besser, vollwertiger und sehr billiger, sowohl für Schweine als auch für Rindvieh.

## Presshefefabrik Katzenfurt

Gebrüder Marx.

## Selbstgeber

gibt Darlehen an reelle Personen ohne Bürgen gegen volle Sicherheit. Streng reell. Handelsgerichtlich eingetragen. Firma: Tausende von festen Kunden. Hauptkreditlinien durch das Handels-Institut Erlangen, Hauptkreditlinien. Allen Anfragen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.

## Flechten

als u. trock. Schuppenslechte

Barflechte, akroph. Ekzema,

ofiene Füße

Hautausschläge, Aderbeine,

hose Finger, alte Wunden

sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf

Hellung hoffte, versuche noch

die bewährte u. ärztl. empl.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteilen

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen

Rino und Firma

Rich. Schubert & Co.

Weinböhle-Dresden.

In allen Apotheken.

## Spelise-Kartoffeln

der Wetterau, per 100 Pfd.

Mk. 3,90 verfertigt

Nachnahme, bei vorherigen

Rasse 3,70 Mk.

Hugo Schrib.

Köding bei Bielefeld.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Dienstag, den 18. August

abends 9 Uhr 10 Minuten

Andacht in der Kirche. Die

Es wird um 9 Uhr mit dem

Glocke ein Beigen gegeben.